

Inhalt

Geleitwort zur deutschen Ausgabe	11
Vorwort	13
Einleitung	17
1. Entdecken des klinischen Praxiswissens	25
Unterschiede zwischen praktischem und theoretischem Wissen	26
Das Wissen der Experten	26
Der Ausbau des praktischen Wissens	27
Ein gemeinsames Verständnis	29
Annahmen, Erwartungen und Einstellungen	30
Paradigmatische Fälle und persönliches Wissen	31
Maximen	33
Nicht vorgesehene Aufgaben	33
Zusammenfassung und Schlußfolgerungen	34
2. Anwendung des Dreyfus-Modells des Kompetenzerwerbs auf die Krankenpflege	35
Methoden	36
Interpretation der Daten	37
Stufe 1: Neuling	41
Stufe 2: Fortgeschrittene Anfängerin/fortgeschrittener Anfänger	42
Stufe 3: Kompetente Pflegende	45

Stufe 4: Erfahrene Pflegende	47
Stufe 5: Pflegeexpertin/Pflegeexperte	50
Die Rolle der Erfahrung	54
3. Ein interpretativer Ansatz zur Erfassung und Beschreibung von klinischem Wissen	58
Leistungsbeurteilung	62
Identifizierung von Bereichen und Kompetenzen	62
Zusammenfassung	64
Bereiche der Pflegepraxis	64
4. Helfen	65
Die heilende Beziehung: ein heilendes Klima schaffen und sich dafür einsetzen, daß Heilung geschehen kann	67
Dem Patienten seine Lage so angenehm wie möglich gestalten; sein Gefühl, ein Mensch zu sein, auch ange- sichts von Schmerz und schwerstem Zusammenbruch erhalten	72
Einfach dasein	73
Den Patienten befähigen, sich so stark wie möglich an seiner Genesung zu beteiligen und Verant- wortung dafür zu übernehmen	75
Schmerzen einschätzen und geeignete Maßnahmen sowohl für den Umgang mit ihnen als auch zu ihrer Bekämp- fung auswählen	78
Trost spenden und Kontakt herstellen über körperliche Berührung	78
Die Angehörigen emotional und durch Informationen unterstützen	80
Den Patienten durch emotionale Krisen und Entwicklungs- prozesse führen	81
Zusammenfassung und Schlußfolgerungen	89
5. Beraten und Betreuen	90
Das richtige Timing: den Zeitpunkt erfassen, an dem sich der Patient auf neue Erfahrungen einlassen kann	91

Dem Patienten dabei helfen, die Folgen seiner Krankheit in sein Leben zu integrieren	93
Den Patienten sein Krankheitsverständnis aussprechen lassen und seine Sichtweise nachvollziehen	96
Dem Patienten eine Deutung seines Zustands anbieten und Eingriffe erklären	98
Die Funktion der Betreuung: kulturell heikle Aspekte der Krankheit zugänglich und verstehbar machen	100
Zusammenfassung und Schlußfolgerungen	103
6. Diagnostik und Patientenüberwachung	105
Bedeutsame Veränderungen des gesundheitlichen Zustan- des des Patienten bemerken und dokumentieren	107
Frühe Alarmsignale geben: Komplikationen und Ver- schlechterungen vorausahnen, noch ehe meßbare dia- gnostische Anzeichen vorliegen	110
Zukünftige Probleme erahnen: Vorausschauendes Denken	111
Wissen, welche besonderen Probleme und Erfahrungen mit den verschiedenen Krankheiten verbunden sind: Die Bedürfnisse des Patienten erahnen	114
Die Möglichkeiten des Patienten einschätzen, gesund zu werden und auf verschiedene Behandlungsstrategien anzusprechen	115
Zusammenfassung und Schlußfolgerungen	116
7. Wirkungsvolles Handeln bei Notfällen	117
Kompetent handeln in lebensbedrohlichen Notfallsituatio- nen: Probleme schnell erfassen	118
Das Unvorhersehbare bewältigen: Handlungsbedarf und Ressourcen in Notfallsituationen rasch aufeinander ab- stimmen	120
Kritische Zustände beim Patienten erkennen und damit umgehen, bis der Arzt eintrifft	123
Zusammenfassung und Schlußfolgerungen	125

8.	Durchführen und Überwachen von Behandlungen	127
	Infusionen möglichst risiko- und komplikationslos begin- nen und fortführen	128
	Medikamente mit Sorgfalt und geringem Risiko verab- reichen	130
	Mögliche Folgen von Immobilität bekämpfen	132
	Eine Wundversorgung vornehmen, die schnelles Abhei- len, Wohlbefinden des Patienten und gutes Abfließen von Wundsekreten ermöglicht	134
	Zusammenfassung und Schlußfolgerungen	136
9.	Überwachung und Sicherstellung der Qualität der medizinischen Versorgung	138
	Maßnahmen auf ihre medizinische und pflegerische Sicherheit überprüfen	139
	Beurteilen, was ohne Risiko aus dem Behandlungsplan ge- strichen und was hinzugefügt werden kann	142
	Ärzte zur rechten Zeit zu den notwendigen Schritten bewegen	143
	Zusammenfassung und Schlußfolgerungen	145
10.	Organisation und Zusammenarbeit	147
	Mit den vielfältigen Bedürfnissen und Wünschen der Patienten umgehen: Prioritäten setzen	148
	Ein therapeutisches Team aufbauen und funktions- fähig erhalten zur Gewährleistung optimaler Therapie	151
	Die Folgen von Personalmangel und hoher Fluktuation bewältigen	152
	Zusammenfassung und Schlußfolgerungen	160
11.	Konsequenzen für Forschung und klinische Praxis	162
	Nähe und Distanz	162

Patient-Schwester- und Patient-Pfleger-Beziehungen	163
Frühe Alarmsignale	165
Über die Grenzen der Krankenpflege hinaus	166
Überwachung und Organisation	167
Anteilnahme und Engagement	168
12. Konsequenzen für die berufliche Entwicklung und die Ausbildung	171
Berufliche Entwicklung	172
Ausbildung	181
13. Auf dem Weg zu einer neuen Identität und einem neuen Anspruch in der Krankenpflege	192
Angemessene Würdigung von Leistungen und Schaffung von Anreizen	196
Aufstiegsmöglichkeiten	198
Kooperativere Beziehungen	200
Zunehmende Anerkennung	201
14. Hervorragendes Können und Macht in der klinischen Pflegepraxis	202
Die Macht, Veränderungen zu bewirken	204
Integrierende Anteilnahme	205
Fürsprecher des Patienten sein	206
Heilende Kräfte	207
Persönliches Engagement	208
Probleme lösen	209
Epilog: Praktische Anwendung	215
Zum Gebrauch und Mißbrauch formaler Modelle in der Krankenpflegepraxis von <i>Deborah R. Gordon</i>	218
Einführung einer neuen Position für Krankenschwestern und -pfleger am El-Camino-Hospital von <i>Ann Huntsmann, Janet Reiss Lederer und Elaine M. Peterman</i>	236

Herausragende Kompetenz in der Krankenpflege von <i>Jeanette Ullery</i>	248
Erfassung der Leistungen graduerter Krankenpfleger und -schwestern zum Zweck der Aufstellung und Bewer- tung von Lehrplänen von <i>Mary V. Fenton</i>	252
Brücken zwischen Berufsausbildung und Berufspraxis bauen von <i>Kathleen Dolan</i>	264
Glossar	274
Anhang	281
Literaturverzeichnis.....	284
Register	289